

DAS EINLÄUTEN DES SONNTAGS

Ulrika WOLF-KNUTS

Institut für Folkloristik
Åbo Akademi
FIN-20500 Åbo, Finnland

Abstract: *The Ringing In of the Sabbath* – The ringing in of the Sabbath is a custom typical of Finland and Sweden. The custom has medieval roots, but it has acquired several different meanings during the last five centuries. In my paper I deal with these different meanings and the ways in which today's people evaluate our own age using nostalgic narration.

Keywords: the ringing in of the Sabbath, nostalgia

Jeden Samstagabend, um sechs Uhr genau, läuten die Glocken der Kirche zu Dragsfjärd in den südwestlichen Schären Finnlands. Das Glockenläuten dauert fünf Minuten und je nachdem wie der Wind weht hören es die Einwohner des Dorfs mehr oder weniger deutlich. Das Einläuten des Sonntags ist in mehreren Kirchspielen Finnlands üblich und wird auch im Rundfunk, um 18.03, gleich nach den Nachrichten, und unmittelbar vor einem zwei Minuten später beginnenden Unterhaltungsprogramm, aufgespielt. Jedes Wochenende klingen die Glocken aus einer verschiedenen Gegend, und werden von einer Andacht christlich-lutherischer Art begleitet. Gläubige hören gern im Glockenläuten die Ankündigung der Feiertagsruhe. Anderen ist es gleichgültig, wenn sie es überhaupt bemerken. Es kann sogar lästig, als ein *memento mori* vorkommen.

Wie diese Sitte, seit dem 15. Jahrhundert bekannt, während fünfhundert Jahren ihren Inhalt bekommen hat, und wie Leute, mit Hilfe ihres Gedächtnisses und der nostalgisch gefärbten Auswertung ihrer Gegenwart darüber erzählen, sei hier der Gegenstand meiner Arbeit.

Diese Sitte, den Sonntag oder Feiertag durch Glockenläuten zu markieren, ist schon im Mittelalter zu belegen und für Schweden samt Finnland eigenartig (BRINGÉUS 1958: 115). In Nils Ragvaldssons Vorschrift war schon im Jahre 1440 das Einläuten als eine alte, weitverbreitete Sitte im Erzbistum erwähnt.

Wiljo-Kustaa Kuuliala (1943) und Nils-Arvid Bringéus (1958) haben für Finnland, beziehungsweise Schweden die Geschichte und Entwicklung dieser hauptsächlich ländlichen Sitte in Einzelheiten studiert. Historisch ist das Einläuten des Sonntags ein Ersatz und Nachfolger des mittelalterlichen katholischen Mariengebets. Diese Vesper fand zur hellen Jahreszeit um 18 Uhr, zu anderen Zeiten bei Sonnenuntergang, der natürlichen Grenze zwischen Tag und Nacht, statt, und wurde durch Kleppen beendet. Die Glocken läuteten zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau

als ein Zeichen des vollendeten Gebetsopfers und ermahnten die Leute mit *Pater noster* oder *Ave Maria* für Frieden (*pro pace*) und Ordnung zu beten (KUULIALA 1943: 36, 39; BRINGÉUS 1958: 127, 95ff).

Jungfrau Maria als Ziel der Gebete war nach der Reformation freilich nicht geläufig. Das Glockenläuten am Samstagabend bekam einen neuen Inhalt, und zwar, dass das Glockenläuten nicht an und für sich zur Ehre Gottes und der Jungfrau Maria, sondern ausschliesslich als Zeichen des Versammelns der Leute dienen sollte, und wurde in Verbindung mit dem Feiertag und dem dritten Gebot („Du sollst den Tag des Herrn heiligen“) gebracht, wodurch das Einläuten zwar seine Form behielt, aber eine neue Funktion bekam (KUULIALA 1958: 40), das heisst, die des Zeichens einer Grenze zwischen profaner und heiliger Zeit.

Laut Bringéus wird vom 17. Jahrhundert das Einläuten des Sonntags als ein Signal aufgefasst, die Arbeit der ganzen Woche abzuschliessen und sich für den Feiertag vorzubereiten. Wer nicht gehorchte wurde bestraft. Ausnahmen wurden nur während der eiligsten Phasen der Bauernarbeit gestattet. Das Vorbild war die strenge Feiertagsordnung der Orthodoxie, die sich erst langsam gelockert hat (BRINGÉUS 1958: 127; SKJELBRED 1983, 23f). Die Absicht der Behörden war also die schwere Arbeit der Bauersleute abzurechnen, was allerdings nicht wegen der Gesundheit der erschöpften Arbeiter stattfand, sondern damit eins der hauptsächlichen Ziele des Protestantismus erreicht werden könnte, nämlich, dass die Zuhörer im Sonntagsgottesdienst nicht einschliefen, sondern den christlichen Unterricht des Gottesdienstes mithören sollten.

Aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen verschiedene Dokumente, die zeigen wie man das Glockenläuten mit einem „Im Namen Jesu“ zuhörte und danach eine Andacht mit Lesen und Singen christlicher Texte hielt. So sollte man sich vor allem für den Feiertag vorbereiten (BRINGÉUS 1958: 128).

Laut Kuuliala war in den 1940ern das Einläuten des Sonntags in ganz Finnland üblich, und zwar wurde während der hellen Zeit meistens um 18 Uhr geläutet, zu anderen Zeiten bei Sonnenuntergang. Kuuliala beschreibt auch mit welcher Glocke, der grossen, mittleren oder kleinen, geläutet wurde und wie lange, meistens zehn Minuten, die häufig mit einer Periode von neun gekleppten Schlägen beendet wurde (KUULIALA 1943: 61f). Das Kleppen wurde, laut Kuuliala, mit der Essglocke in Verbindung gebracht, wodurch es zu einer generellen Markierung der Arbeitszeit wurde. So habe die Kirchglocke diese Funktion der Essglocke übernommen. Er behauptete aber, die Funktion der Gebetsglocke sei wichtiger. Die Leute hörten den Glocken mit gefalteten Händen zu und haben still „Herr, segne uns“ gesagt, die Männer mit entblösstem Kopf. Auch Volksgebete sind bei Kuuliala wiedergegeben. Das Kleppen wurde auch durch die christliche Tradition erklärt, zum Beispiel sind es neun Schläge, weil das Gebet *Vater unser* in neun Sequenzen geteilt werden kann, weil die Schläge auf die Dreieinigkeit hinweisen, weil Jesus zur neunten Stunde am Kreuz starb oder weil die Hammerschläge auf Golgata darin zu erkennen seien (KUULIALA 1943: 57f, 60f).

Das Einläuten des Sonntags setzte das Ende des Alltags voraus. Alles musste geputzt sein, keine unwichtige Arbeit wurde ausgeführt. Es wird, laut Kuuliala, be-

hauptet, der Samstagabend sei feierlicher als der Sonntagabend. Dies wird auch von mehreren folkloristischen Aufzeichnungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert gestützt. Dort wird erzählt wie der Teufel kam oder irgend ein Unglück passierte, wenn jemand sonntags auf die Jagd ging oder sonstige Arbeit leistete. Interessant ist, dass das Einläuten des Sonntags nicht nur positiv bewertet wurde. Die Landarbeiter machten Feierabend, der Gutsherr aber wollte das Läuten nicht wahrnehmen, sondern behauptete der Klang käme von der Nachbarskirche, denn so könnten die Arbeiter länger etwas für ihn leisten (KUULIALA 1943: 62). Das Glockenläuten hat somit eine soziale Bedeutung bekommen, die sakrale Zeit fällt nicht gleichzeitig für Herr und Knecht ein.

Im Jahre 1971 wurde ein Fragebogen über das Einläuten des Sonntags vom Institut für Kirchengeschichte an der Åbo Akademi ausgeschiedt. Gut vierzig schwedischsprachige Kirchspiele Finnlands, darunter fünf Städte, wurden untersucht (ÅKA 2269–2312, 2469). Der Fragebogen ist recht streng strukturiert. Fünf Fragen sind praktischer, läutetechnischer Art mit Antwortvorschlägen wobei der Beantworter beauftragt wird, die nicht passenden zu streichen. Diese Fragen waren leicht zu beantworten, vor allem weil die Antwortgeber meistens auch selbst Glöckner oder Pfarrer waren.

Der Fragebogen besteht auch aus neun mehr oder weniger offenen Fragen, mit Linien für ausführlichere Antworten versehen. Diese Fragen waren nicht voraussetzungsfrei. Zum Beispiel lautet die erste Frage: „In welchem Ausmass wird die Bedeutung des Läutens, die Arbeit der Woche abzubrechen, wahrgenommen (schätzungsweise allgemein, von einigen, von wenigen)?“ Dadurch ist es mir unmöglich festzustellen, inwiefern das Ideal vom Arbeitsschluss samstags um 18 Uhr zu der Zeit noch allgemein bekannt war. Das Verstehen der Sitte scheint im Auflösen zu sein. Sie behaupten, früher sei es allgemeiner, die Arbeit zu beenden, unter den jungen Leuten aber sei das Glockenläuten ohne Bedeutung. Die Gewährleute beschreiben ihre eigene Kindheit mit Nostalgie. Wenn sie vom Läuten erzählen wird ihr Gedächtnis aktiviert und die Reaktion wird voller Sehnsucht nach einer glücklichen Vergangenheit, wo „alle“ dem Glockenläuten gehorchten, und die Ruhe sich über die Gegend senkte. Das Bild *Angelus* von Jean François Millet war auch in Finnland recht bekannt und wird in diesem Zusammenhang erwähnt (vgl. IF 2000/5: 1–5). Die Gewährleute sind allerdings nicht beurteilend, sondern erklären rational, die Leute auf dem Lande wohnen so weit von der Kirche entfernt, dass sie das Läuten nicht hören. Ein gutes Dutzend meinen doch, das Unterbrechen der Arbeit sei noch recht üblich, nur notwendige Arbeit in Viehstall und Haushalt sei gestattet. Wenn man jemanden anderen schaden wollte, müsse man es vor dem Läuten tun, denn nachher sei die magische Handlung wirkungslos (ÅKA 2305). Man konnte aber auch leise ein Gebet aussprechen. Es wird behauptet, die Pfarrer beten oft für den Gottesdienst am Sonntag und für die Kollegen. Ein Beispiel sei: „Det ringer till vila och veckan går ut, Guds sabbat sig nalkar och mödan har slut. Tack, evige Fader, för hälsa och frid och nådenes gåvor i nödenes tid“ (ÅKA 2285). Jemand erzählt auch wie die alten Leute ihre Armbanduhren nach dem Läuten stellten. Häufig sagen auch die Gewährleute, dass sie selbst ihre Arbeit beenden, das Läuten sei

ihre letzte Aufgabe der Woche, beziehungsweise kleinere Vorbereitungen in der Kirche müssten noch vor dem Sonntagsgottesdienst gemacht werden. Nur wenige Gewährsleute meinten, das Glockenläuten habe gar keine Bedeutung.

Generell habe das Einläuten des Sonntags keinen Einfluss auf die irdischen Vergnügungen, was allerdings früher der Fall gewesen sei. Die Jugend vergnügt sich vorerst nach 18 Uhr, was von einem Gewährsmann als ein Zeichen des kommenden Heidentums sei. Viele Antworten erzählen doch von Leuten, die noch an der „alten“ Sitte festhalten, die Arbeit zu unterbrechen oder sonst das Läuten zu bemerken. Die Sitte sei alt und schön, sie helfe beim gegenwärtigen Stress und sei auch eine Gelegenheit, der ewigen Ruhe zu gedenken. Dadurch hat das Einläuten des Sonntags auch eine Bedeutung als eine Grenze zwischen Leben und Tod. Die Gewährsleute meinten, man könnte mit Gottes Hilfe die alte Sitte der Hausandacht wiedereinführen, wenn es die ganze Familie genehmigt. Das Läuten im Radio zu senden sei auch gut, besonders wegen der Alten und Kranken. Nur eine Handvoll von Beantwortern meint, es sei zu spät, die „alte“ Sitte zu aktivieren. Vor allem das Sommerhausleben mit geregelten Ferien und Sommertouristen sei ein Hindernis. Warum wird aber nicht erklärt. Trotzdem gibt es eine Menge von guten Ratschlägen wie man das machen könnte, Information sei der wichtigste Weg, wenn Gott nicht selbst eingreife.

Beim Verfassen des Fragebogens war die Arbeit ein zentrales immanentes Thema. Die Gewährsleute waren eng mit der Kirche verknüpft, und es ist wahrscheinlich, dass das christliche Feiertagsideal ihnen gemeinsam war. Darum sind auch die Antworten so gut wie einstimmig und das Ergebnis zeigt hauptsächlich, dass der Samstagabend ein Endpunkt der Wochenarbeit sein sollte, dass man sich für den Sonntag vorbereiten sollte und dass die Ruhe des Feiertags idealistisch sei, aber dass die moderne, hektische Zeit dies mehr oder weniger verhindere.

Das Einläuten des Sonntags wurde also in 1971 als eine schwindende Grenze zwischen profaner und sakraler Zeit betrachtet. Dagegen scheint es deutlicher als eine soziale Grenze zwischen alten und jungen Leuten, sowie zwischen ansässigen Bauern und zufälligen Touristen. Das Alte wurde meistens bewundert und für richtig gehalten. Das Einläuten des Sonntags wurde „nostalgisiert“, weil es die gesellschaftliche Ordnung sowohl auf zeitlicher als auch auf sozialer Ebene unterstrich. Die Begriffe „alt“ und „neu“ können auf sowohl technische als auch gesellschaftliche Tatsachen bezogen werden. Gerade zu der Zeit wurde das manuelle Läuten durch Automatisiertes ersetzt, was selbstverständlich für die Glöckner eine grosse Veränderung war, und negativ bewertet wurde (Kyrkklockan 1971). In der modernen Gesellschaft war die Arbeitszeit auf weniger als acht Stunden begrenzt und wurde nicht länger durch die Sonne bestimmt und vor allem war die Arbeitswoche nur fünf Tage lang (in Finnland seit den 1970ern geläufig), das heisst, der Samstag war in diesem Zusammenhang recht belanglos. Dies wird von einigen Gewährsleuten als eine Erklärung der schwindenden Bedeutung des Einläutens des Sonntags erwähnt. Der Freizeitbegriff war geschaffen, aber er war nicht gleich der sakralen Zeit. Die Arbeit war nicht mehr der einzige Kontrast zum Feiertag, sondern die

arbeitsfreie Zeit konnte auch durch viel mehr als sakral gefärbte Handlungen ausgefüllt werden.

Heute, fast dreissig Jahre später, sind der Achtstundentag und die Fünftagewoche üblich. Immernoch läuten aber die Glocken am Samstagabend, und der Rundfunk hat am Programm um 18.03 festgehalten. Vielen jungen Menschen ist allerdings das schwedische Wort *helgmålsringning* unverständlich. Viele Menschen wissen es nicht einmal, ob die Glocken läuten, weil sie so weit von der Kirche wohnen. Nicht einmal die Einwohner der Städte wissen es, weil dort immer so viel Lärm ist, dass sich die Kirchglocken nicht abheben (jfr IF 2000/5:1-5).

Wenn Leute heute über das Einläuten des Sonntags schreiben, tun sie es mit einem Ton der Sehnsucht nach ihrer Kindheit, nach den Eltern, der Familie (IF 2000/5: 1-5). Sie können auch allgemein von alten Zeiten erzählen (IF 2000/5: 1-5). Leuten, die auch sonst an kirchliche Tätigkeiten teilnehmen, spielt das Glockenläuten heute noch eine Rolle als Markierung des Ruhetags und eine Vergegenwärtigung des dritten Gebotes. Dazu kommt aber noch eine verbindungsschaffende Funktion: man sagt man bete für nichtanwesende geliebte Personen oder für Bekannte in Not oder Schmerz (IF 2000/5: 1-5).

Es scheint also, das Einläuten des Sonntags würde nicht länger nur als eine Grenze zwischen profaner und heiliger Zeit aufgefasst. Nicht nur das akustische Läuten, sondern auch die Erinnerung dessen wird im Gedächtnis zur Anregung des Erzählens und Beschreibens. Das Signal weckt das Gedächtnis der Gewährsleute auf, damit ihre Gedanken und Erinnerungen eine Brücke zwischen Generationen, Meinungsfreunden, Mitmenschen bilden. Die Sehnsucht nach der Gegend und Familiengemeinschaft der Kindheit kommt in nostalgischen Worten zum Vorschein. Das Gedächtnis verbindet den gegenwärtigen Augenblick mit dem Vergangenen und wirkt sich auch auf die Zukunft aus (vgl. IF 2000/5:1-5). Dementsprechend ist das Einläuten des Sonntags eine Zeit für Erinnerung, Gemeinschaft und Fürbitte.

Das Einläuten des Sonntags teilt also die Zeit in profane und sakrale Abschnitte ein. Die profane Zeit ist die der Arbeit, der Vergnügung, der Magie, des irdischen Lebens. Die sakrale Zeit hingegen ist die der Ruhe, der Andacht und des Nachdenkens, der Fürbitte, des christlichen Unterrichts und des nicht-irdischen Lebens. Die profane Zeit ist aber auch die Zeit der Verstreuung, wo jeder zu seiner Arbeit verschwindet. Die sakrale Zeit ist die der mentalen Gemeinschaft, des Beisammenseins, sei es physisch oder mental in der Familie, mit Verstorbenen, mit Freunden oder mit Gott. Gedanken sind ja grenzenlos und erreichen überall das Ziel. Das Einläuten des Sonntags hat heute weniger mit dem Ruhetag zu tun als früher, weil es nicht in Verbindung mit dem Abschluss der Wochenarbeit steht. Es hat aber eine Bedeutung für denjenigen der ihm gehorcht. Im Schnittpunkt zwischen der ländlichen Bauerngesellschaft und der urbanen Industriegesellschaft verändert sich die Auffassung der sakralen Zeit. In der freiheitsliebenden, säkularisierten individualisierten Moderne kann jeder seine eigene sakrale Zeit passend einrichten.

ARCHIVMATERIAL

ÅBO

Folkloristiska arkivet
IF 2000/5: 1-5
Kyrkohistoriska arkivet
ÅKA 2269-2312, 2469

LITERATUR

BRINGÉUS, Nils-Arvid

1958: *Klockringningsleden i Sverige*. Nordiska Museet, Lund. (Nordiska Museets handlingar 50.) [Das Glockenläuten in Schweden.]

KUULIALA, Wiljo-Kustaa

1943: *Kellot temppelin*. Suomen Kirkon Sisälähetysseura, Sortavala. [Die Glocken des Tempels.]

Kyrkklockan

1971: Kyrkklockan ljuder allt svagare. *Hufvudstadsbladet, Lördagsextra* 20.11. [Die Glocken läuten immer schwächer.]

SKJELBRED, Ann Helene Bolstad

1983: *Søndag*. J.W. Cappelens forlag Oslo. [Sonntag.]